

Gesundheitliche Ungleichheit – Grundlagen, Probleme, Perspektiven

*Matthias Richter, Klaus Hurrelmann (Hrsg.):
VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2006*

Soziale Ungleichheit und Gesundheit – das Thema ist aktueller, als viele Gesundheits- und Sozialwissenschaftler, vielmehr aber noch die große Zahl direkt Betroffener, es sich wünschen würden. Der wechselhaften Geschichte der Thematik in Deutschland – von Virchow vor 150 Jahren engagiert in die wissenschaftliche und politische Diskussion eingebracht – fügen die Herausgeber und Autoren des Buches „Gesundheitliche Ungleichheit“ einen wichtigen und aktuellen Beitrag hinzu. Worum geht es? Dass soziales Elend extreme gesundheitliche Folgen hat, ist angesichts der täglichen Nachrichten aus den armen Ländern der Erde mittlerweile Alltagswissen. Ein Zusammenhang zwischen Sozialstatus und Gesundheit besteht aber auch in Deutschland und anderen reichen Sozialstaaten. Welches Ausmaß die gesundheitliche Ungleichheit in Deutschland hat, welche Theorien das komplexe Wirksamkeitsgefüge erläutern und welche empirischen Erklärungsansätze zur Verfügung stehen, das sind die zentralen Themen des Buches, die zum Abschluß in eine Diskussion von Interventionen zur Reduktion gesundheitlicher Ungleichheit münden. Der Band beginnt mit einer Reihe von höchst lesenswerten Beiträgen, deren Interesse modernen Erklärungsansätzen für gesundheitliche Ungleichheit gilt. Überzeugend grenzen die Autoren vereinfachte und wenig belegbare von theoretisch und empirisch überzeugenderen Erklärungsmodellen ab. Derart analytisch ausgerüstet findet der Leser in den folgenden Kapiteln eine Reihe stärker deskriptiv orientierter, gleichwohl aber kausale Zusammenhänge nicht aus den Augen verlierender Beiträge. So finden sich komprimierte Übersichten über psychosoziale gesundheitliche Ungleichheiten, über das Zusammenwirken von Umwelt, Sozialfaktoren und Gesundheit, zu Geschlecht und zu Migration als Querschnittsthemen gesundheitlicher Ungleichheit. Konzepte wie soziales und

kulturelles Kapital werden ebenso diskutiert wie methodische Vorgehensweisen in empirischen Studien mit Fokus gesundheitliche Ungleichheit.

Gesundheitsförderung und Primärprävention in einem Setting-Ansatz werden im abschließenden Kapitel als wesentliche Strategien zur Reduktion gesundheitlicher Ungleichheiten vorgestellt. Dabei werden die bisher nur bescheidenen Erfolge entsprechender Ansätze etwa im schulischen Milieu nicht beschönigt. Die Evaluationsforschung ist auch in diesem Bereich allerdings insgesamt noch wenig entwickelt. Im letzten Beitrag des Bandes werden internationale Ansätze zur Quantifizierung des Zieles „Verringerung der gesundheitlichen Ungleichheit“ diskutiert, die gerade auch gesundheitspolitische Aktivitäten in diesem Bereich deutlich präzisieren könnten. Das Buch weist einen abwechslungsreichen Spannungsbogen zwischen stärker konzeptionell/theoretisch ausgerichteten Beiträgen und empirischen oder forschungsmethodischen Artikeln auf. Die Reflexion internationaler Erkenntnisse bereichert den Band und hilft, den in Deutschland erreichten Forschungsstand einzuordnen. Auch aufgrund der durchaus deutlichen stilistischen Unterschiede zwischen den Einzelbeiträgen ist das Buch gut zu lesen. Die Gruppierung einzelner Artikel zu Kapiteln ist allerdings nicht in jedem Fall gelungen. Andererseits sind die Beiträge jeweils in sich abgeschlossen, so dass die Nutzung des Buches als Nachschlagewerk zu Einzelthemen empfehlenswert ist. Dieser gelungene interdisziplinäre Überblick zum Themenkomplex gesundheitliche Ungleichheit sollte einen weiten Leserkreis nicht nur im entsprechend interessierten Fachpublikum finden.

Hajo Zeeb

zeeb@imbei.uni-mainz.de